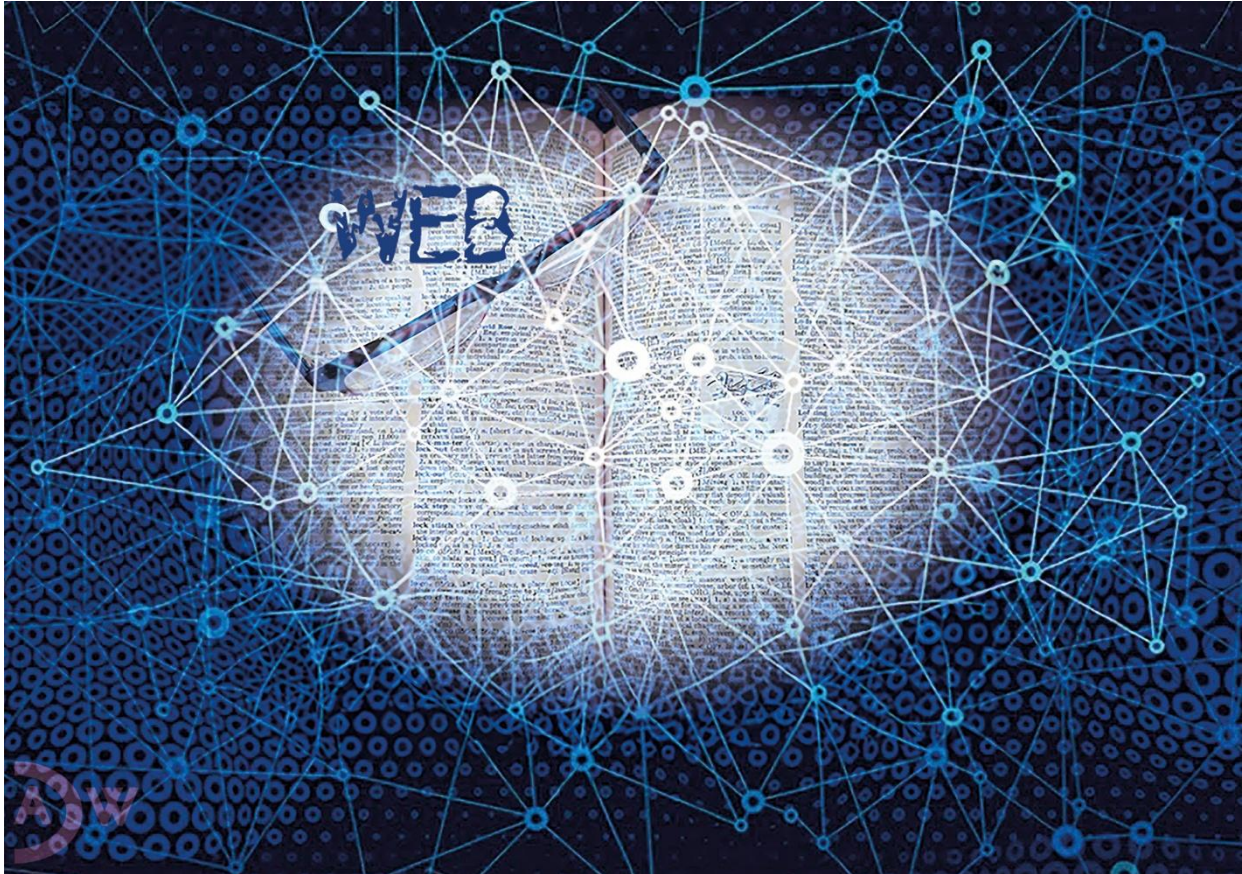


Ster's

Der lohgorhythmische Titel – analoges Relikt im digitalen Netz

von Arslhogo



Arslohgo, „Ster's“, Digitale Komposition, 4961 × 3508 Pixel, CMYK-Farbraum, 300 DPI.

„Ster's“ operiert an jener Schwelle zwischen Verbergung und Enthüllung, zwischen Fragment und Ganzem, die so charakteristisch für Arslhogos Praxis ist. Der Titel selbst – ein amputiertes Wort, das seine Vollendung erst durch die visuelle Begegnung mit dem im Bild platzierten Textobjekt „WEB“ erlangt – stellt bereits einen Akt lohgorhythmischer Methodik dar: Das Auge muss lesen, der Geist muss kombinieren, bevor „Webster's“ als semantisches Ziel aufscheint.

Ein Dialog zwischen Medienepochen

Die kompositorische Struktur inszeniert einen Dialog zwischen Medienepochen. Im Zentrum, aufgehängt als wäre es in einem Kokon aus Licht gefangen, schwebt die geöffnete Doppelseite eines physischen Wörterbuchs – jenes „Webster’s New World Dictionary of the American Language“, dessen materielle Präsenz der Künstler in seiner Beschreibung nahezu zärtlich beschwört. Dieses analoge Relikt wird von einem Netzwerk leuchtender Knoten und Verbindungslinien einhüllt, durchdrungen und gleichzeitig bedroht, das die visuelle Grammatik des digitalen Zeitalters zitiert: neuronale Netze, Datenströme, die rhizomatische Struktur des World Wide Web.

Was auf den ersten Blick wie eine einfache Gegenüberstellung von Alt und Neu erscheinen mag, erweist sich bei näherer Betrachtung als erheblich komplexer. Die Wörterbuchseiten „scheinen diskret aus dem Netz heraus“ – eine Formulierung des Künstlers, die das Paradox präzise benennt. Das Analoge ist nicht außerhalb des Digitalen positioniert, sondern in ihm enthalten, durch es sichtbar, gleichzeitig von ihm bewahrt und transformiert. Die leuchtende Aura um das Buch herum lässt sich sowohl als Verklärung als auch als Symptom seiner Digitalisierung lesen – Papier wird zum Bildschirmphänomen.

Die persönliche Dimension: 1980 College Edition

Besonders bemerkenswert ist die persönliche Dimension, die Arslough in seine Beschreibung einwebt. Die Erwähnung der „1980 college edition“, die er „im wahrsten Sinne des Wortes in den Händen hält“, verankert das konzeptuelle Werk in biographischer Realität. Hier spricht nicht nur der digitale Konzeptkünstler, sondern auch der Leser, der einstige Student, der das taktile Erlebnis des Blätterns gegen die Effizienz von DeepL und Online-Wörterbüchern abwägt – und bewusst das wählt, was antiquiert erscheint.

Glossavision: Verweilen gegen die Beschleunigung

Diese Wahl ist keineswegs nostalgische Verweigerung. Sie drückt vielmehr jene „glossavisionäre“ Sensibilität aus, die Arsloughs Werk durchzieht: Das gedruckte Webster’s mit seiner „Fülle von Amerikanismen und detaillierten Etymologien“ bietet eine Tiefendimension sprachlicher Erkundung, die algorithmische Übersetzungsdienste strukturell nicht zu liefern vermögen. Es ist ein Werkzeug zum Verweilen, nicht zur Effizienz – und damit ein leiser Widerstand gegen die Beschleunigungslogik des Netzes.

Das WAL-Signet: Der Wal zwischen den Elementen

Das WAL-Signet in der linken unteren Ecke tut mehr als zu signieren; es setzt einen letzten Akzent. Der Wal als Tiefsee-Bewohner, als Geschöpf zwischen den Elementen, korrespondiert mit dem Werk selbst, das zwischen den Aggregatzuständen navigiert, in denen Wissen existiert – zwischen dem

physischen Gewicht des Papiers und dem gewichtslosen Datenfluss, zwischen der in den Händen gehaltenen 1980er college edition und dem rhizomatischen Netz, das alles und nichts hält.

Ster's – das Auge liefert WEB, der Geist liefert Webster's. Das Wörterbuch schwebt im Netz und scheint durch die Knoten hindurch. Das Analoge ist nicht verloren; es ist enthalten, erleuchtet, sichtbar gemacht von eben dem, was es zu ersetzen droht. Der Wal taucht zwischen den Elementen und taucht mit dem Wort wieder auf.

Medium: Digitale Komposition